

Der Pilgerweg nach Santiago de Compostela - Ein gesamteuropäisches Phänomen

Der Ursprung der Pilgerfahrten nach Santiago de Compostela liegt im 7. Jahrhundert und ist mit dem Aufkommen der Tradition verbunden, Jakobus der Ältere habe in Spanien missioniert.

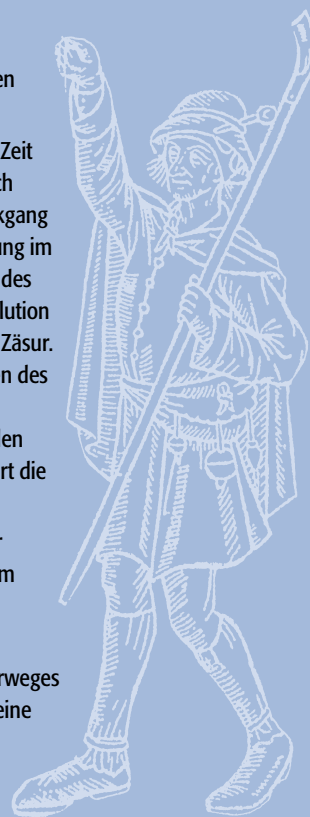
Von einem regionalen Wallfahrtszentrum im 9. Jahrhundert entwickelt sich Santiago im 11. und 12. Jahrhundert zum bedeutendsten Fernpilgerzentrum neben Rom und Jerusalem. Die Pilger kommen vor allem aus Frankreich, aber auch aus Deutschland, Flandern, England und Italien, womit die Pilgerfahrt eine Europa zusammen bindende Dimension erlangt und die Idee eines einheitlichen kulturellen und sakralen Raumes fördert.

Ihre Glanzzeit erlebt die Pilgerfahrt in der Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, um durch Humanismus und Reformation einen Rückgang zu erfahren. Nach einem neuen Aufschwung im 17. Jahrhundert mit dem Wiedererstarken des Katholizismus setzt die Französische Revolution der Pilgerbewegung eine einschneidende Zäsur. Mit der „zweiten“ Auffindung der Reliquien des Apostels Jakobus bei - umstrittenen - Ausgrabungen im Jahre 1879 und der folgenden Bestätigungsbulle Leo XIII. von 1884 erfährt die Pilgerfahrt eine Wiederbelebung.

Seit einigen Jahren erlebt die alte Idee der Völker und Kulturen verbindenden Fahrt im Rahmen des Europagedankens eine Renaissance.

Mit der Wiederbelebung des Jakobs-Pilgerweges in der Verbandsgemeinde Göllheim wird eine Anbindung an das europäische Netz hergestellt.

Der Jakobs-Pilgerweg in der Verbandsgemeinde Göllheim erstreckt sich über eine Länge von ca. 18 km und ist von Zell bis Standenbühl über Harxheim, Bubenheim, Ottersheim, Biedesheim, Gundheimer Hof, Göllheim, Dreisen und Münsterhof mit dem Muschelmotiv ausgemaltem. Startpunkt ist das Ehrenkmal in Zell.



Zell



An der Stelle des später entstandenen Dorfes gründete ein aus Rom zum Priester geweihter Engländer namens Philipp um das Jahr 760 ein „Oratorium“ zu Ehren des hl. Michael und eine „Cellula“, die bereits im 1. Drittel des 9. Jahrhunderts vom Kloster Hornbach als Tochterkloster übernommen wurde.

975/76 entstand mit der Gründung des St.-Philipp-Stifts in Zell das älteste Stift der Pfalz. Mit der Gründung der St.-Philipp-Bruderschaft im Jahr 1407 erlangte Zell seinen Ruf als bedeutenden Wallfahrtsort am Ober- und Mittelrhein.

Das heutige Erscheinungsbild ist durch die weitgehend geschlossene Bausubstanz des 18. und des 19. Jahrhunderts geprägt.



Harxheim



Aufgrund der günstigen klimatischen Bedingungen wurde das Zellertal bereits zu vor- und frühgeschichtlichen Zeiten besiedelt. Gegründet wurde der Ort wohl im 6. Jahrhundert zur Zeit der fränkischen Übernahme.

Der Ortsname geht auf das althochdeutsche „harah“, „Kultstätte“ oder „Heiligtum“, zurück und belegt die Existenz einer heidnischen, dem germanischen Gott Wodan geweihten Kultstätte.

Nach der Gründung des St.-Philipp-Stifts in Zell gehörte Harxheim zu dessen Grundausrüstung.

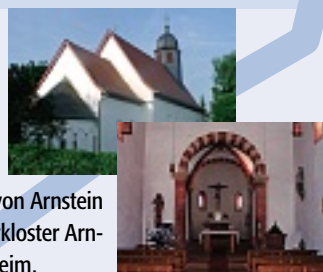
Neben einer Reihe bemerkenswerter dörflicher Fachwerkbauten findet man in der Hauptstraße auch ein Beispiel für städtische Architekturformen, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Nordpfalz auch auf dem Land Einzug hielten.



Bubenheim

Obwohl Bodenfunde eine Besiedlung in der Zeit von 800 – 450 v. Chr. nahelegen, gehen die ersten Belege erst auf das 12. Jahrhundert: Im Jahr 1140 übergab Graf Ludwig von Arnstein dem von ihm gegründeten Prämonstratenser Kloster Arnstein an der Lahn Dorf und Kirche in Bubenheim.

Besonders bemerkenswert ist die katholische Kirche St. Peter. Sie ist wohl die älteste, nahezu unverändert erhaltene Pfarrkirche der Pfalz. Als Zeuge des originären Raumgedankens in der Frühromanik wurde sie in die Liste des Unesco-Weltkulturerbes aufgenommen.



Ottersheim

Ottersheim, in der fränkischen Landnahmezeit als „Heim des Otheri“ gegründeter Ort, wird 772 im Lorscher Kodex mit der Schenkung eines Weinberges in der Ottersheimer Gemarkung erstmals urkundlich fassbar.

Urkundliche Spuren über das Dorf tauchen erst wieder im 13. Jahrhundert mit dem Erwerb des Dorfes durch die Grafen von Leiningen auf.

Seit 1270 befand sich im Oberdorf die gotische Pfarrkirche St. Amandus. Aufgrund von Hangrutschungen wurde die Kirche 1893 im Unterdorf wieder aufgebaut und durch einen schlichten Neubau im Rundbogenstil ersetzt.

Qualitätvollster Bestandteil der Innenausstattung ist der in Worms aus Rotsandsteinblöcken geschaffene Taufstein.



Biedesheim

Wie Funde aus der Steinzeit, aus der römischen Epoche und fränkische Grabfunde zeugen, wurde Biedesheim sehr früh besiedelt. Urkundlich nachweisbar ist Biedesheim erstmals im Lorscher Kodex aus dem 8. Jahrhundert. Wie Zell gehörte die Kirche dem salischen Hauskloster Hornbach.

Biedesheim, das sich parallel zum Oberlauf des Brübelbachs erstreckt, ist ein typisches Straßendorf, das sich zwischen der Burg im Westen und der Kirche im Osten entlang einer bedeutenden mittelalterlichen Handels- und Geleitstraße, der sog. „Hohen Straße“ entwickelt hat.

Von der Burg zeugen nur noch Flurnamen und Straßenbezeichnungen sowie ein Mauerrelikt, das das Anwesen „Östlicher Burggraben“ umgrenzt.

Die von außen unscheinbare ehemalige St. Andreas-Kirche bietet einen sehenswerten Innenraum mit Fresken, die ein gutes Beispiel für eine „Bibel der Armen“ liefern. Einzigartig in der Pfalz ist eine Taufanlage, die aus einem in Bruchsteinen ausgeführten kreisrunden Schacht besteht.



Gundheimer Hof

Der im Talgrund zwischen Göllheim, Biedesheim und Rüssingen gelegene Gundheimer Hof, zur Gemeinde Göllheim gehörend, ist über 1200 Jahre alt. Erstmals historisch fassbar ist das „Heim des Gundo“, wie der Siedlungsname aufzulösen ist, in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Lorsch aus dem Jahr 785. Im 14. Jh. ging der Hof an das Kloster Rosenthal über.

Der Gundheimer Hof stellt sich heute als eine rechteckige Anlage von Wohn- und Ökonomiegebäuden des 18. und 19. Jhdar, weist aber noch zahlreiche architektonische Spuren aus dem 14. und 15. Jh. auf.

Aufgrund der Geschlossenheit seines Baugefüges gilt der Hof als eine der best erhaltenen des Donnersbergkreises.



Göllheim



Wie Funde aus der Jungsteinzeit, der keltischen Periode und der römischen Zeit bezeugen, ist der Raum um Göllheim ein altes Siedlungsland. Zudem weist der Ortsname von Göllheim, „Heim von Gilo“ auf die Entstehung des Dorfes in der fränkischen Landnahmezeit hin.

Urkundlich nachweisbar ist Göllheim in einem Dokument aus dem Jahre 819, in welchem dem Kloster Hornbach zur Zeit Karls des Großen unrechtmäßig entzogene Güter im Ort restituiert werden.

Im Ortskern ist die Straßenführung und Ausdehnung des mittelalterlichen Haufendorfes, das Markt- und Gerichtsort war, noch spürbar. Die Kleinstadt wurde auch durch barocke Gebäude aus der Nassau-weilburgischen Herrschaft geprägt: das Rathaus, die protestantische Kirche, die beiden Torhäuser sowie eine Vielzahl von Fachwerkbauten aus dem 18. Jahrhundert.

In Göllheim wurde auch europäische Geschichte geschrieben: Am 2. Juli 1298 fand zwischen König Adolf von Nassau und seinem Gegenkönig Albrecht von Österreich am Hasenbühl die letzte gepanzerte Ritterschlacht statt, in der Adolf von Nassau Krone und Leben verlor. Zur Erinnerung ließ der Überlieferung nach seine Witwe Imagina ein Feldkreuz errichten. Dieses Kreuz ist nicht nur das älteste Steinkreuz der Pfalz, sondern auch das historisch bedeutsamste, ein „einzigartiges Gedenkkreuz deutscher Geschichte“.



Dreisen



Die Ortschaft Dreisen, deren Name von dem althochdeutschen „dreis“, d.h. wallende, sprudelnde Quelle, abgeleitet ist, wurde bereits zu vorchristlichen Zeiten besiedelt. Im Jahr 960 erstmals urkundlich erwähnt, gehörte Dreisen wahrscheinlich zur Grundausrüstung des Klosters St. Saturnin.

Im 30-jährigen Krieg sowie im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde das Dorf stark in Mitleidenschaft gezogen.

Im alten Ortskern bieten traditionelle Fachwerkbauten des 18. Jahrhunderts im Bereich der Rathaus-, Schul- und Grafschaftstraße eine gute Vorstellung vom Dreisen des Barock. Das zwischen 1710 und 1725 errichtete Rathaus gilt als eines der schönsten der Nordpfalz.



Münsterhof



Der Münsterhof verdankt seinen Namen dem vom Gaugrafen Nanthar 872 an dieser Stelle gegründeten Benediktinerinnenkloster St. Saturnin, das zu den Urklöstern der Pfalz gehörte.

Von den Gebäuden des Klosters sind heute nur noch Spolien vorhanden. Erhalten sind das aus dem 18. Jahrhundert stammende Fachwerkhaus und der tonnengewölbt unterkellerte Walmdachbau zu 14 Fensterachsen mit Tordurchfahrt.



Standenbühl

Seit jeher ist das typische Straßendorf Durchgangsstation zwischen Kaiserslautern und Mainz gewesen. Über die Frühgeschichte Standenbühls ist jedoch bislang nichts bekannt. Erstmals taucht der als „Steiniger Hügel“ genannte Ort im Zusammenhang mit dem Kloster Münsterdreisen auf.

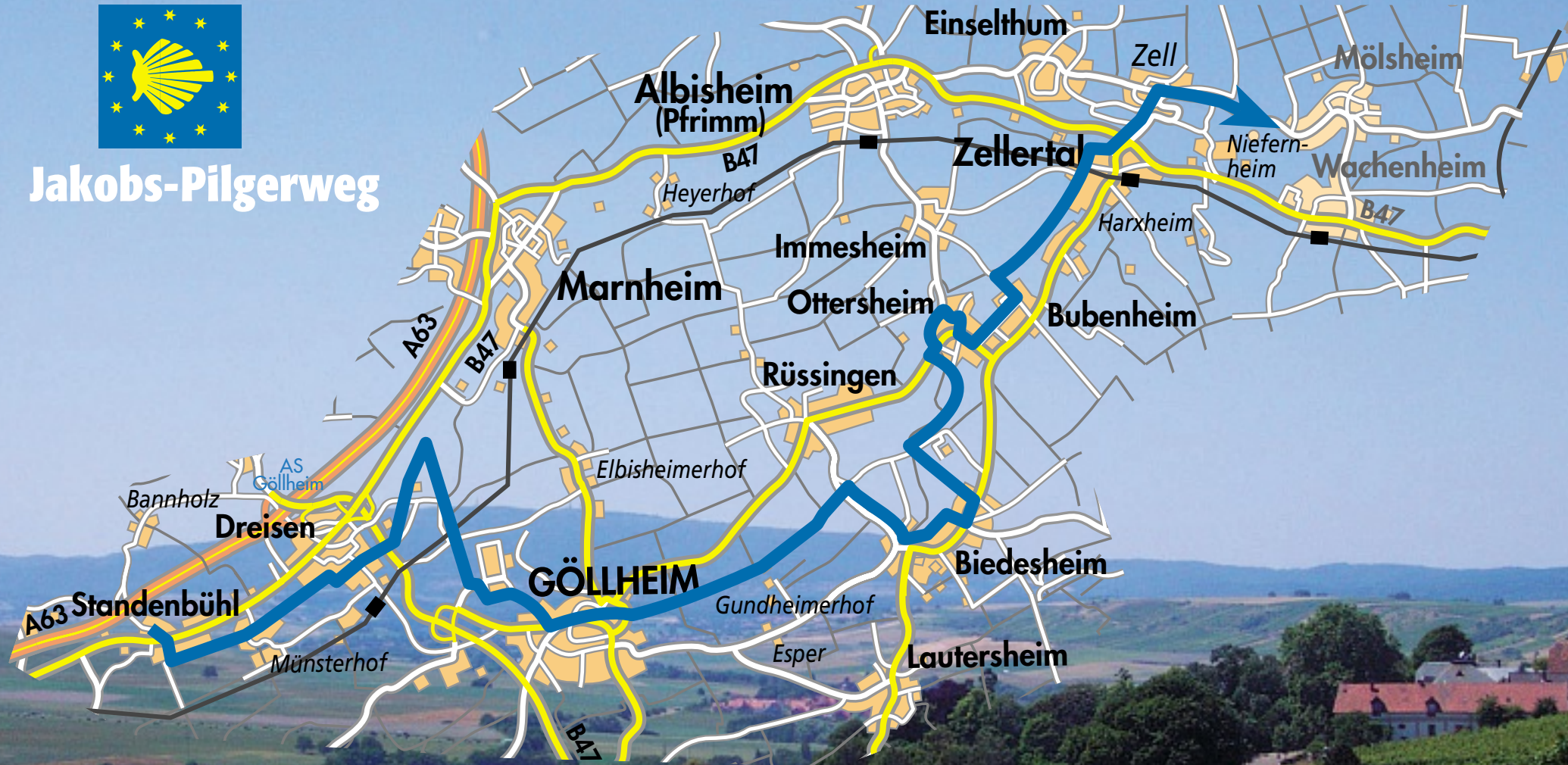
Nach den Verwüstungen durch Brandschatzungen, Plünderungen und Epidemien während des 30-jährigen Krieges setzte Mitte des 17. Jahrhunderts eine zögerliche Wiederbesiedlung des Dorfes ein. Wichtig für die weitere Entwicklung des Dorfes war der Ausbau der durch den Ort führenden mittelalterlichen Geleitstraße als Teilstück der 1807-1811 erbauten Kaiserstraße.

Heute ist die Baustruktur des Ortes noch durch Bauern- und Handwerkeranwesen des 19. Jahrhunderts geprägt.

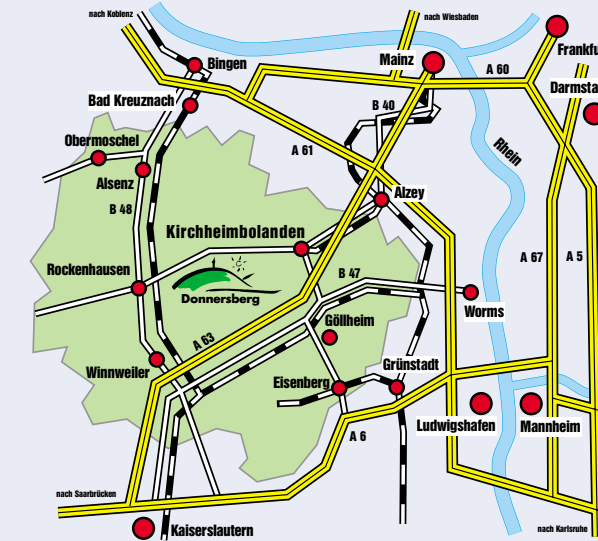




Jakobs-Pilgerweg



Eine Initiative des CJD Kirchheimbolanden, der Verbandsgemeinde Göllheim, sowie der Ortsgemeinden Biedesheim, Bubenheim, Dreisen, Göllheim, Ottersheim, Standenbühl und Zellertal.



Informationen und Prospekte:

Donnersberg-Touristik-Verband

Uhlandstraße 2 · 67292 Kirchheimbolanden
Telefon: 0 63 52/ 17 12 · Telefax: 0 63 52/71 02 62
Internet: www.donnensberg-touristik.de
E-mail: touristik@donnensberg.de



Jakobs-Pilgerweg

In der Verbandsgemeinde Göllheim
von Zell
bis Standenbühl

